

d) 2 Kor 4, 1-6: Im Licht des Gewissens (*Gesine von Kloeden*)

I) Annäherung

Die Predigerin, die ankündigt, eine Predigt zum Unionsjubiläum zu halten, wird sich möglicherweise doppelt rechtfertigen müssen: nicht nur dafür, dass sie ein Ereignis wählt, das vor 200 Jahren aktuell, aber heute kaum noch bewusst ist, sondern auch dafür, dass sie anscheinend nicht einen biblischen Text, sondern eine Kirchenurkunde ihrer Predigt zugrunde legt.

Andererseits ist das Wort „Union“, anders als bei einer „Fusion“, bei der es in der Regel (wirtschaftliche) Verlierer gibt, ein durchaus bekannter und positiv besetzter Begriff: Eine Union geschieht in der Regel freiwillig. Die Unionspartner begegnen sich auf Augenhöhe und bleiben es voraussichtlich auch. Eine Union verspricht den Beteiligten Vorteile; einer Union traut man etwas zu, da sie die Kompetenzen mehrerer vereinigt und somit die Organisation stärkt. In eine Union kann man investieren („Union Investment“), und am Ende sollen alle gewinnen. Insofern lohnt es sich, hinzuschauen, was bei einer Kirchenunion gewonnen werden kann.

Und natürlich gibt es Bibeltexte, welche eine Union nicht nur rechtfertigen und begründen können, sondern ihr auch Gestalt und Inhalt verleihen und theologisch vertiefen können.

Einer dieser Texte ist der Predigttext 2 Kor 4, 1-6; er ist in der neuen Perikopenreihe gleich vier (!) Anlässen zugeordnet: als „Weiterer Text“ (WT) dem Tag der Berufung des Apostels Paulus am 25. Januar (Epiphaniastag) und ebenfalls als WT den beiden Tagen des Apostels Thomas, der entweder am 21. Dezember begangen werden kann und somit wegen seiner Lichtmetaphorik in den Weihnachtsfestkreis fällt, oder am 3. Juli, also nicht weit nach der Sonnenwende. Am Epiphaniastag stehen prominent nur die Verse 3–6 (Lichtmotiv).

II) Beobachtungen am Text

Während die Adressaten des Briefes namentlich die Korinther sind, grenzt sich Paulus hier von den „Ungläubigen“ ab. Die gesamte Perikope durchzieht die Gegenüberstellung des dienenden Paulus, der sich auf Gottes Wort und die Offenbarung der Wahrheit sowie das Aufstrahlen des Evangeliums beruft, einerseits und der verborgene Schändlichkeit der Ungläubigen, des „Gottes dieses Äons“, Verblendung und Finsternis andererseits. Die heimliche Schande führt bei Paulus wie auch bei Philo von Alexandrien zur Scham, die sich versteckt: „Wer Schändliches tut, mag sich schämen... wer aber

gemeinnützig wirkt, der trete offen hervor und schreite am hellen Tag.“¹⁰ Das in Vers 3 auftauchende Gewissen hat also per se einen Hang zur Öffentlichkeit, während sich die Heimlichtuer in die Finsternis zurückziehen.

Die ungewöhnliche Empfehlung, auf die Gewissen der *anderen* Rücksicht zu nehmen, findet sich auch in 1 Kor 10, 23-33. Die Rolle des Gewissens bei den Heiden hat hier in etwa eine ähnliche Funktion wie die des Gesetzes für die Juden: Es dient sowohl der Fremd- wie auch der Selbstbeurteilung.

Die Formulierung „der Gott dieses Äons“ ist im ganzen NT an dieser Stelle einzigartig und einzuordnen in das Schema der Oppositionen: Der „Gott dieses Äons“, der Finsternis bringt und die Wahrheit verschleiert, steht dem Schöpfergott, der Licht und einen neuen Schein in die Herzen gibt, gegenüber.¹¹ Dem „Schauen“ der Wahrheit steht das „Nichtschauen“ (= Verblendetsein) der Betrüger und Ungläubigen entgegen.

Paulus bezeichnet sich in Vers 5 als „Knecht der Gemeinde“ und nicht (wie sonst) als „Knecht Christi“: Auch wenn das eine nur eine Folge des anderen ist, so fällt es doch auf. Paulus geht es demnach in diesem Kontext zuallererst um das Wohl der Gemeinde. Sein Apostelamt ist der Gemeinde zugeordnet und ist daran erkennbar, dass er ihr Knecht ist – im Gegensatz zu den Betrügern, denen es in erster Linie um sich selbst geht.

Das Lichtmotiv findet sich häufig in antiker Literatur, ebenfalls bei Philo, aber durchaus auch in griechischen und römischen Texten, und zwar hier besonders auf solche bezogen, die von einer Bekehrung zur Philosophie handeln, also dem Philosophierenden „ein Licht aufgehen“ lassen. Die Bekehrung des Paulus bei Damaskus und seine Berufung zum Apostel klingen hier an. Das Schauen des Lichtes wird durch das Philosophieren bewirkt und bedeutet Erkenntnis.

photismos (Vers 6) kann sowohl transitiv übersetzt werden mit „ans Licht bringen“, als auch intransitiv: „ans Licht kommen“, „leuchten“. Beides ist nicht nur möglich, sondern im Angesicht Christi vereint: Christus als Abbild Gottes ist zugleich der Träger des Lichtes Gottes.¹² Für Paulus gibt es freilich keinen Gegensatz zwischen dem Auferstandenen und dem Gekreuzigten.¹³ Der Lichtschein der Erkenntnis im Angesicht Christi entspricht dem Licht, das die Finsternis zu Beginn der Schöpfung erleuchtet hat. Mit der Verkündigung der Wahrheit setzt Paulus ebenfalls die Schöpfung fort: Auch die Erleuchtung des Apostels schafft Erkenntnis und umgekehrt führt die Erkenntnis der Wahrheit zur Erleuchtung. Wahrnehmen und Erkennen sind im Lichte Gottes eins.

10 Philo, Spec. Leg I, 321, Übersetzung von I. Heinemann, 99f; vgl. Thomas Schmeller, Der Zweite Brief an die Korinther (2 Kor 1,1-7,4), EKK Bd. VIII,1, Neukirchen-Vluyn 2010, 239.

11 Schmeller, a.a.O., 241f.

12 Klaus Berger, Kommentar zum Neuen Testament, Gütersloh 2011, 636.

13 1 Kor 2,8: Der „Herr der Herrlichkeit“ wurde gekreuzigt!

III) Bezüge zur Unionsurkunde

Ein Wort sticht ins Auge, das sowohl im paulinischen Text als auch in der Unionsurkunde vorkommt: *Gewissen*. Paulus empfiehlt sich den Gewissen (*syneidesis*) anderer. In der Unionsurkunde taucht das Wort dreimal auf: zweimal im Zusammenhang mit der Feier des heiligen Abendmahls, einmal im Schlussabsatz der Urkunde.

Zunächst zur Abendmahlsthematik: in § 5: „... so vereinigte sich die Generalsynode in der Lehre von dem heiligen Abendmahl in folgenden Sätzen, ohne jedoch die Gewissen binden zu wollen.“ In § 6: „Nach diesem Ritus (Reichen von Brot und Kelch, d. Verf.) ... wird das heilige Abendmahl... gehalten, wobei übrigens mit möglicher Schonung der Gewissen nach Maßgabe der Kirchenordnung zu verfahren ist.“ Was hat es mit dem Gewissen auf sich?

Als Erstes fällt auf, dass sowohl Paulus als auch die Unionsurkunde „Gewissen“ im Plural verwenden. Ihre Lehre und ihr Tun müssen sich „dem Gewissen aller Menschen“ (Paulus) und den Gewissen der Teilnehmenden am Abendmahl (Unionsurkunde) verantworten. Das eigene Gewissen muss also übereinstimmen mit den Gewissen der anderen. In der buchstäblichen Bedeutung ist es sogar ein und dasselbe: in den Worten „syn-eidesis“ (gr.) und „con-scientia“ (lat.) ist schon enthalten, dass eine Sichtweise oder das Bewusstsein für eine Sache nach Übereinstimmung fragt, bzw. die Möglichkeit des *Zusammentreffens* voraussetzt. Das mag überraschen, verwenden wir doch – wenn überhaupt – heutzutage den Gewissensbegriff eher individuell: „Ich habe ein schlechtes/gutes Gewissen“, „Ich habe Gewissensbisse“, „Das kann ich mit meinem Gewissen nicht vereinbaren“ oder auch in Zusammenhang mit unserem Grundgesetz: „Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden.“ (Art. 4, Abs. 3) oder „Die Abgeordneten des Deutschen Bundestages ... sind... an Aufträge und Weisungen nicht gebunden und nur ihrem Gewissen unterworfen.“ (Verfassung und Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland).

Dieser individuelle Gebrauch des Gewissens stammt aus der Neuzeit und ist weitgehend von Kant und Fichte geprägt. Nach Kant ist das Gewissen eine subjektive Eigenschaft, nämlich die des Urteilsvermögens, die dem Menschen gegeben ist. Übt er das Urteilsvermögen mit Hilfe seines Gewissens aus, stiftet es seine moralische Identität.¹⁴ Auch Fichte deutet das Gewissen als das „unmittelbare Bewusstsein“, das der Mensch praktisch als eine ihm individuell gegebene Fähigkeit ausübt.¹⁵ Damit gerät das Gewissen zu einer *Fähigkeit*, an der die Identität des einzelnen Menschen hängt.

14 Vgl. Stefan Hübsch, *Philosophie und Gewissen*, Göttingen 1995, 93–112. Auch Hendrik Stössel, *Gewissen und Identität*, in: *Badische Pfarrvereinsblätter*, Januar 2020, 20–32, hier: 26.

15 Stefan Hübsch, a.a.O. 240.

Der Unionsurkunde liegt zunächst dieser Gewissensbegriff zugrunde: Jeder Mensch soll die Möglichkeit haben zu prüfen, ob bzw. dass das nun unierte Abendmahl in Übereinstimmung mit der jeweiligen konfessionellen Identität empfangen werden kann. Kein Pfarrer, keine Kirchenverfassung hat das Recht, die individuellen Gewissen der Gläubigen entgegen ihrer konfessionellen Identität „zu binden“. Somit versteht sich die Unionsurkunde als Ermutigung zum *praktischen* Vollzug der Union in der Abendmahlsfeier, als eine freundliche und freudige Einladung: „Die Freiheit des Glaubens ist erreicht und mit ihr die Freiheit im Glauben und die durch kein Mißtrauen fortan zu störende Freudigkeit in einem Gott gefälligen Leben.“¹⁶ So endet die Unionsurkunde mit der „Freude an der Glaubens- und Gewissensfreiheit“! Hier, in § 10, taucht das Gewissen an betonter Stelle zum dritten Mal auf, als Ursache nicht nur irgendeiner *persönlichen* Identität, sondern der „freudigen“ und „Gott gefälligen“ Identität!

Es lohnt sich, der Unionsurkunde den Paulusbrief an die Korinther zur Seite zu stellen. Dem paulinischen Verständnis liegt der antike Gebrauch des Gewissensbegriffs zugrunde. Nach Seneca ist das Gewissen das klare Bewusstsein über sich selbst, allerdings muss dies lebenslang in kritischer Auseinandersetzung geübt und erarbeitet werden. Insofern besteht in der Antike kein prinzipieller Unterschied zwischen (äußерem) Dissens oder Konsens auf der einen Seite und (innerem) Zweifel oder Gewissheit auf der anderen Seite.¹⁷ Vielmehr kann das Gewissen durchaus mit einem gesellschaftlichen Konsens zusammenstimmen oder auch durch einen gesellschaftlichen Dissens geweckt werden. Daher empfiehlt sich Paulus den Gewissen der anderen: Gewissensentscheidungen sind in den Korintherbriefen eine öffentliche Angelegenheit!

Hanna Arendt hat anknüpfend an das antike Denken „Gewissen“ als „Zwiegespräch“ bezeichnet, das einen drängt, so zu entscheiden, dass man in Frieden mit sich selbst leben kann, wenn man über seine (öffentlichen) Taten nachsinnt.¹⁸ Ein so geartetes Zwiegespräch führt auch Paulus in 2 Kor 4, 1-6. Er führt es aber eben nicht heimlich mit sich selbst, als sei das Gewissen nur (s)eine persönliche Angelegenheit, sondern rechnet mit den Gewissen der anderen, also mit der Öffentlichkeit der Gemeinde in Korinth.

So können sich nun auch die entsprechenden Bezüge auf das Gewissen in der badischen Unionsurkunde lesen lassen: Die Feier des Heiligen Abendmahls in der Union soll nicht heimlich und verschämt in einer Art „Winkelmesse“ geschehen, sondern frei, freudig und öffentlich. Auch für Schleiermacher, der nicht nur Unionstheologe, sondern eben auch Pfarrer war und um die Gewissensnöte seiner Gemeindeglieder wusste,

16 §10 der Unionsurkunde, letzter Absatz.

17 Stefan Hübsch, a.a.O. 237.

18 Hanna Arendt, Das Leben des Geistes, Bd. 1 „Das Denken“, dt. München 1979, 187 und 190.

ist das Gewissen auf „Beziehung“ und „allgemeine Zustimmung“ ausgerichtet. Wir können davon ausgehen, dass Schleiermacher 2 Kor 4,1-6 durchaus vertraut war.¹⁹

Das Gewissen bei Paulus orientiert sich freilich an Christus und hat durch den Christusbezug noch eine über das antike Verständnis hinausgehende Komponente. Obwohl Paulus das Schema der Gegenüberstellung nutzt, wird doch *in* Christus auch das Verborgene ans Licht geholt: Christus als das Licht der Welt steht nicht nur der Finsternis gegenüber, sondern ist auch der Lichtbringer, der die Finsternis der Welt erhellt. Im Angesicht Christi wird die Wahrheit enthüllt. Durch ihn scheint Gott hindurch und offenbart, was vorher verborgen war. Nach Paulus ist es der Gekreuzigte, durch den das Licht scheint. Gott schaut im Angesicht des Gekreuzigten also auch das Gebrochene an, das die Ungläubigen in der Finsternis liegen lassen. Durch das freundliche Anschauen wird es jedoch rehabilitiert. Das liebevolle Schauen verbirgt sich nicht, entzieht sich nicht der Finsternis und verschließt sich auch nicht vor dem Hässlichen. Die paulinische Ästhetik verhüllt nicht, sondern deckt auf, nimmt wahr und schärft dadurch die Gewissen. Der verklärte Christus (*das* Evangelium der Epiphaniastzeit!) ist kein anderer als der Gekreuzigte. Durch das Schauen aber geschieht ein Neuanfang, kommt Licht in die Welt (nicht nur der Erkenntnis) wie zu Beginn der Schöpfung. Es ist von den Evangelisten gut durchdacht, dass nach der Verklärungsgeschichte (Mk 9, 2-23 par) der eben noch verherrlichte Jesus zu den Menschen herabsteigt und als erstes einen Gebrochenen heilt. Das heilende Schauen setzt sich fort.

(IV) Homiletische Konkretionen

(Einstieg in die Predigt) Jeder, der schon mal Gewissensbisse hatte, weiß, wie unangenehm das ist. Aber auch, wie gut es tut, mit seinem Gewissen im Reinen zu sein. Zu Beginn der Predigt sollte allerdings vermieden werden, die Hörenden zu fragen, wann sie zuletzt ein schlechtes Gewissen hatten, denn wir wollen sie nicht bei einer unangenehmen Erfahrung abholen. Schon eher könnte die Predigerin mit einer eigenen Erfahrung einsetzen, sollte aber auch nicht mit dem eigenen schlechten Gewissen durch allzu banale Beispiele kokettieren. Es bietet sich an, entweder aus einigem Abstand eine Erfahrung, die schon länger zurückliegt, zu erzählen oder eine, die zwar aktuell ist, aber durchaus auch anderen vertraut. Zum Beispiel, aus Bequemlichkeit zu schweigen, wenn in der Öffentlichkeit Unwahrheit verbreitet wird oder jemandem Unrecht geschieht.

¹⁹ Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, *Sämtliche Werke*, 3. Abteilung: *Zur Philosophie*, Band IV/2, hg. von Ludwig Jonas, Berlin 1839, 522; vgl. auch Stefan Hübsch, *Zur Sache der Moral*, in: Jürgen Rekus (Hg.), *Sachlichkeit als Argument*, Frankfurt 2014, 75–90, hier 81f.

Das Gewissen meldet sich auch heute noch. Zum Glück! Auch beim modernen Menschen. Auch bei Nichtchristen. Sogar bei Menschen, die überhaupt keiner Religion angehören. Das Gewissen ist kein religiöser Begriff. Jeder hat es – oder eben auch nicht.

Was hat wohl die Verfasser der Unionsurkunde vor 200 Jahren veranlasst, sich gleich mehrfach auf das Gewissen zu berufen? Und was meint Paulus, wenn er die Wahrheit angesichts seines Apostelamtes mit dem Gewissen verteidigt?

(Verlesen des Predigttextes 2 Kor 4,1-6)

Nach dem Verlesen des Textes könnte in gebotener Kürze der Hintergrund des antiken Verständnisses des Gewissensbegriffs erklärt werden: als lebenslanger Prozess der kritischen Prüfung und Wahrheitsfindung, der auch der Öffentlichkeit standhalten muss. Paulus liegt am Wohl der Gemeinde! Er möchte Rücksicht auf die Gewissen seiner Mitmenschen nehmen. Er sieht, wie unvollkommen die einzelnen Menschen sind. Die Botschaft, die Paulus verkündigt, lässt aber die Wahrheit in allem Gebrochenen aufscheinen: Gott schaut die Menschen liebevoll in all ihrer Gebrochenheit und Unvollkommenheit an und hilft ihnen gerade dadurch zur Erkenntnis. Als Christen wissen wir, dass Gott, der den Gekreuzigten anschaute, auch uns in unserer Gebrochenheit barmherzig anschaut. Wir brauchen diese Instanz, die viel mehr ist als eine „innere Stimme“. Wir finden Übereinstimmung mit uns selbst nicht in uns selbst. Der Narzisst sucht in sich selbst und findet doch statt eines Sinnes nur Leere.²⁰ Übereinstimmung finden wir indes im Hören auf unser Gewissen und auf die Gewissen der anderen, ein Hören, das nicht im Privaten bleibt, sondern die Gemeinschaft mit denen sucht, die anders denken und anders glauben und mit denen wir trotzdem im gemeinsamen Abendmahl verbunden sind. Übereinstimmung finden wir in der Suche nach Wahrheit, im Anschauen und Angeschaut-werden unserer gebrochenen Existenz, im Wahrnehmen und Erkennen.

Sollte das, was für den Einzelnen gilt, und was die Unionsurkunde so freudig bekannte, nicht auch Bedeutung für unsere Gemeinden heute haben? Die konfessionellen Spaltungen sind nicht überwunden. Spaltungen ziehen sich auch quer durch die Konfessionen. Gerade erst hat sich die Methodistische Kirche in einen „traditionellen“ und einen „offenen“ Methodismus gespalten. Aber in der Geschichte der Kirchen gab und gibt es durchaus immer wieder ermutigende Beispiele, die Grenzen der Konfessionen zu überwinden. So eine Erfolgsgeschichte ist die der badischen Union vor 200 Jahren: Hier wurde „mit möglicher Schonung der Gewissen“ (also rücksichtsvoll!) freundlich dafür geworben und dazu eingeladen, an dieser Freude teilzuhaben. Die badische Unionsurkunde redet nicht herablassend über die anderen Konfessionen, etwa als die,

20 Richard Sennett, *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens*, Berlin 2008, besonders das Kapitel: *Der Narzißmus ist die protestantische Ethik von heute*, 577–583.

die noch nicht so weit seien, sondern sie ist und bleibt auch „mit den Christen und Christinnen“ anderer (nicht uniierter) Konfessionen „in der Welt befreundet“.

Heutige Gemeinden, die Partnerschaftsbeziehungen zu anderen unierten Kirchen, z.B. zur Church of South India (CSI) oder nach Amerika zur United Church of Christ (UCC) haben, könnten hier Geschichten erzählen, welche Bedeutung die Union in diesen Kirchen hat. Sie könnten auch ökumenische Mitarbeitende einladen und zu Wort kommen lassen (in Baden ist fast immer ein ökumenischer Mitarbeiter aus einer Unionskirche im Dienst!). Man könnte sie im Vorfeld auch fragen, welche öffentlichen Angelegenheiten sie heutzutage beschäftigen, in denen es gilt, Rücksicht auf die Gewissen zu nehmen (wahrscheinlich ist es nicht mehr die Abendmahlsfrage); und diese Frage natürlich auch an unsere eigenen Gemeindeglieder richten!

Viele Gemeinden haben nach dem Zweiten Weltkrieg Flüchtlinge aus Böhmen bei sich aufgenommen. Auch die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) ist eine unierte Kirche. Vielleicht kann ein Gemeindeglied, das aus Böhmen kommt, erzählen, wie schwierig es seinerzeit war, ein neues Zuhause zu finden und welche Bedeutung es für sie hatte, beim Abendmahl (hoffentlich!) als gleichwertiges Gemeindeglied am Leibe Christi dazuzugehören.

So wie wir Einzelne von Gottes Licht beschienen werden, hoffen wir, dass er sein Angesicht auch über unsere Gemeinden und Kirchen strahlen lässt – in all ihren Zerwürfnissen und in ihrer Gebrochenheit. „There’s a crack in everything, and that’s how the light gets in.“ (Leonard Cohen)²¹ – kann das nicht auch für die Risse in unseren Kirchenmauern gelten?

V) Liturgievorschläge

Neben den gängigen Epiphania-Liedern EG 165: „Gott ist gegenwärtig“, Strophe 8: „Komm du nahes Wesen, dich in mir verkläre...“! S. auch die Liedvorschläge unter B 1 und 3.

Es könnte das Nicänische Glaubensbekenntnis gesprochen werden: „Licht vom Licht“!

21 S. auch Daniela Bleher, Epiphania: 2. Kor 4, 3-6 Der helle Schein, in Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext zur Perikopenreihe VI, hg. von Studium in Israel e.V., Wernsbach 2013, 82–87, hier: 86.